

Zeitschrift: Zivilschutz = Protection civile = Protezione civile
Herausgeber: Schweizerischer Zivilschutzverband
Band: 31 (1984)
Heft: 7-8

Artikel: SZSV-Sektionspräsidenten haben das Wort
Autor: Auer, Felix
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-367285>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 06.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

SZSV-Sektionspräsidenten haben das Wort

Heute: Dr. Felix Auer

«Angesichts des weltweiten gewaltigen Aufrüstens, des Scheiterns der «Entspannungs»-Politik, des verschärften Konflikts zwischen den beiden atomaren Supermächten und der Stationierung neuer Raketen und atomarer Waffen in Europa ist es verständlich, dass die Friedensbewegung an Gewicht gewonnen hat. Und es ist verständlich, dass sich auch in unserem Lande immer mehr Menschen, vor allem junge, Gedanken über die Zukunft der Menschheit durch die Existenz alles bedrohender Waffen machen und aktiv etwas dagegen tun wollen. Dreierlei ist der Friedensbewegung in unserem Lande allerdings entgegenzuhalten:

Zum einen wurde sie erst wieder aktiv, als die Nato mit ihrem Doppelbeschluss die Aufstellung neuer Raketenwaffen in Aussicht stellte. Sie hatte jedoch geschwiegen, als die Sowjetunion ihre SS 20 in Osteuropa aufstellte und damit das «Gleichgewicht des Schreckens» zu ihren Gunsten zu verändern suchte. Nato-«Doppel»-Beschluss hiess aber deutlich, dass keine neuen US-Raketen aufgestellt werden sollten, falls die Sowjetunion ihre neuen drohenden Waffen zurücknähme. Das Primat wurde also nicht auf neue Waffen, sondern auf neue Verhandlungen gelegt. Diese sind leider gescheitert.

Das zweite: Eine Friedensbewegung kann nur dann sinnvoll sein und zu beidseitigem Abrüsten führen – verbunden mit vertrauensbildenden Massnahmen –, wenn sie sich in beiden Lagern entwickeln kann. Dies ist aber nicht der Fall. Zwar gibt es auch in den Oststaaten Friedenskampagnen; sie sind jedoch von Partei und Staat organisiert und gesteuert und beschränken sich auf Anklagen gegen die andere Seite, insbesondere gegen die USA. Friedensbewegungen jedoch, wie sie etwa in kirchlichen Kreisen der DDR entstanden sind, die auf die gegenseitige Verantwortung hinweisen und sich nicht mit der Verketzerung der anderen Seite begnügen, werden von Staates wegen unterdrückt. Einseitig ist jedoch nicht nur die Friedensbewegung, sondern auch die Information bei den Völkern: Während bei uns und in den anderen westlichen Ländern jedermann jederzeit den vollen Wortlaut von Friedensvorschlägen und Reden zu diesem Thema beider Seiten lesen kann, be-

schränkt sich das östliche Lager auf die Propagierung des eigenen Standpunkts und unterbindet jegliche Information über die Haltung der Gegenseite. Man kann in den grossen amerikanischen Zeitungen den Wortlaut der Reden Andropows lesen; die «Prawda» beschränkt sich jedoch darauf, die Reden Reagans zu manipulieren und zu kommentieren.

Das dritte: Ein Teil der Friedensbewegung beschränkt sich nicht nur darauf, den Rüstungswettlauf als Ganzes zu verdammen, sondern sie stellt auch unser Recht auf Verteidigung in Frage. Nun behaupten zwar alle Länder, auch die Grossmächte, ihre Armeen dienten nur dem eigenen Schutz. Doch wenn es von einer Seite glaubhaft ist – ohne in Chauvinismus machen zu wollen –, dann gewiss von der unseren: Unsere Sicherheitspolitik, das Milizsystem und die Konzeption unserer Landesverteidigung haben nur – und nur – defensiven Charakter. Wir bedrohen niemanden, unsere Armee will im Rahmen der Gesamtverteidigung mithelfen, den Frieden bei uns wenn immer möglich zu erhalten. Zur Gesamtverteidigung gehört auch der Zivilschutz. Auch er ist in neuerer Zeit Angriffsziel der Friedensbewe-

hwm. In nächster Zeit werden sich in dieser Zeitschrift die Sektionspräsidenten des Schweizerischen Zivilschutzverbandes (SZSV) in loser Folge zu einem freigewählten Thema äussern. Es geht dabei darum, dass man etwa in der anderen Ecke der Schweiz mitbekommt, mit welchen Problemen der eine oder andere Präsident der nicht weniger als 23 Sektionen des SZSV zu kämpfen hat, was für eine Haltung er in Zivilschutz- und Gesamtverteidigungsfragen einnimmt. Es kann aber auch ganz einfach ein Denkanstoss sein, um den andere vielleicht dankbar sind.

gung geworden. Nicht nur nütze er überhaupt nichts – die Drohung mit der Angst ist ein altbekanntes Mittel, die Gegenseite einzuschüchtern –, er leiste nicht nur keinen Beitrag zum Frieden, sondern umgekehrt: er erhöhe die Kriegsgefahr. Denn ein gutausgebauter Zivilschutz reduziere die Hemmschwelle zum Einsatz atomarer Waffen, er «hilft mit, den Glauben an einen führbaren Atomkrieg zu fördern».

Es mag sein, dass ein «totaler» Zivilschutz, ein Zivilschutz, der in jedem Fall ein Überleben garantiert – aber einen solchen Zivilschutz gibt es nicht! –, die Einsicht von Grossmächten mindern könnte, dass ein atomarer Krieg letztlich zur Selbstzerstörung führt. Aber es ist krasser Verhältnissblödsinn, dem schweizerischen Zivilschutz eine solche Wirkung zu unter-schieben, ganz abgesehen davon, dass unser Land über keine atomaren und chemischen Waffen verfügt.



Dr. Felix Auer, Bottmingen, ist Präsident des Basellandschaftlichen Bundes für Zivilschutz, Vizedirektor bei der Ciba-Geigy AG und FDP-Nationalrat.
(Bild: H. U. Trachsel, Bern)

Monsieur Félix Auer, D'ès sc. pol., de Bottmingen, est président de l'Union pour la protection civile de Bâle-Campagne, sous-directeur de la maison Ciba-Geigy SA et conseiller national radical.

Wir alle hoffen – und die Schweiz trägt durch ihre Neutralitäts- und durch ihre Politik der Solidarität dazu bei –, dass der Fall X nicht eintritt und dass Europa auch von einem konventionellen Krieg verschont bleibt. Aber es ist dennoch unsere Pflicht, eben auch an das Undenkbare zu denken und diesen oder jenen Fall vorzubereiten

Dabei wissen wir, dass es einen absoluten Schutz nicht gibt. Wir hegen keinen «Sicherheitsraum», den zu bekämpfen Friedenskämpfer als Friedensbeitrag betrachten. Aber wir wollen den Zivilschutz so weiter ausbauen, dass im schlimmsten Fall eben möglichst viele Menschen überleben können.»

Les présidents des sections de l'USPC ont la parole

Aujourd'hui: Monsieur Félix Auer, D^r ès sc. pol.

«On peut aisément comprendre que le «Mouvement pacifiste» ait pris de l'importance lorsqu'on constate la course forcenée aux armements dans le monde entier, le naufrage de la «détente» politique, l'aggravation des conflits entre les deux superpuissances atomiques et le stationnement de nouvelles fusées et armes atomiques en Europe. On comprend également dès lors que, dans notre pays, il se trouve toujours plus d'individus, et en particulier de jeunes, pour réfléchir sur l'avenir de l'humanité, que menacent dans son existence toute une série d'armements, et pour vouloir faire quelque chose contre cette situation. On peut faire trois reproches au mouvement pacifiste dans notre pays:

Premièrement, il ne s'est révélé actif qu'à partir du moment où l'Otan a envisagé d'installer de nouvelles fusées. Pourtant, ce même mouvement pacifiste s'était tu lorsque l'Union soviétique avait implanté ses SS 20 en Europe orientale et avait tenté de la sorte de modifier à son profit «l'équilibre de la terreur». Cependant, la double décision de l'Otan était claire et nette, puisque l'Alliance atlantique précisait qu'aucune nouvelle fumée américaine ne serait installée en Europe si l'Union soviétique retirait ses nouvelles fusées. Dès lors priorité n'était pas donnée à de nouvelles armes mais, au contraire, à de nouvelles négociations. Celles-ci ont malheureusement échoué.

Deuxième reproche: un mouvement pour la paix ne peut être utile et judicieux, et donc aboutir à un désarmement assorti de mesures propres à rétablir la confiance, qu'à la condition qu'il puisse se développer dans les deux camps. Cela n'est toutefois nullement le cas. A vrai dire, il y a également des campagnes pour la paix dans les pays de l'Est; elles sont pourtant organisées par le parti et l'Etat, ce qui signifie qu'elles sont téléguidées et

qu'elles se bornent à porter des accusations contre l'adversaire, et en particulier les Etats-Unis. En revanche, les mouvements pour la paix, qui sont nés notamment dans certains milieux ecclésiastiques de la République démocratique allemande, insistent sur les responsabilités mutuelles et ne se contentent pas de diffamer la partie adverse; c'est pourquoi de tels mouvements sont réprimés par les pouvoirs publics. Ce ne sont pas seulement les mouvements pacifistes qui font preuve de partialité, mais encore l'information donnée aux populations d'Europe orientale: alors que chez nous et dans d'autres pays occidentaux, chacun peut en tout temps lire la teneur exacte et complète des propositions de paix et des discours y relatifs qui sont prononcés dans les deux camps, le camp de l'Europe de l'Est se borne à une intense propagande en faveur de son point de vue et tait soigneusement toute information concernant l'attitude de l'adversaire. Dans les grands journaux américains, on peut lire le texte intégral des discours d'Andropov et maintenant de Tchernenko. De son côté, la *Pravda* a pour habitude de tronquer et de manipuler les discours de Reagan ainsi que de les commenter à sa façon.

Troisième reproche: une partie du mouvement pacifiste ne se contente pas de vouer aux gémonies la course aux armements dans son ensemble, mais encore se permet-elle de remettre en question notre propre droit à nous défendre. Certes tous les pays, y compris les grandes puissances, prétendent-ils que leurs armées ne servent qu'à assurer leur propre protection. Pourtant, si une telle affirmation est crédible de la part d'une partie, c'est bien de nous qu'il s'agit, cela dit sans chauvinisme suisse. En effet, notre politique de sécurité, notre système de milice et notre conception de la défense nationale ont exclusivement

un caractère défensif et seulement défensif. Nous ne menaçons personne, car dans le cadre constitué par notre défense générale, la contribution de notre armée est de maintenir la paix chez nous, dans toute la mesure du possible.

La protection civile fait également partie de la défense générale. Ces derniers temps, elle a aussi fait l'objet d'attaques du mouvement pacifiste. Pourtant, cela ne sert absolument à rien de tenter d'intimider l'adversaire par la peur. C'est là un vieux procédé bien connu qui, non seulement ne contribue pas à maintenir la paix, mais au contraire, accroît le danger de guerre. En effet, une protection civile bien organisée et bien équipée réduit le seuil au-delà duquel on osera recourir à l'arme atomique; elle contribue à «propager la croyance à une guerre atomique praticable».

Il se peut qu'une protection civile «totale», une protection civile qui garantisse la survie dans tous les cas – mais une telle protection civile n'existe naturellement pas – puisse atténuer la circonspection des grandes puissances dans l'utilisation de l'arme nucléaire, puisque celles-ci craignent qu'une guerre atomique n'équivale finalement pour elles à l'autodestruction et au suicide. En revanche, prétendre que la protection civile suisse aurait un tel effet est une bêtise sans nom indépendamment du fait que, de surcroît, notre pays ne dispose pas d'armes atomiques et chimiques.

Nous tous espérons – et la Suisse y contribue largement par sa politique de neutralité et de solidarité – que le cas X ne se présentera pas et que l'Europe sera épargnée par la guerre conventionnelle. Pourtant, il est de notre devoir de penser aussi à l'impensable et de nous préparer à toutes les éventualités. Ce faisant, nous savons pertinemment qu'il n'y a pas de protection absolue. Nous ne caressons pas «un rêve de sécurité» que les adversaires de la paix – qui sont nos adversaires – considèrent comme une contribution à la paix. Mais nous voulons continuer à développer et améliorer la protection civile afin que, dans le pire des cas, le nombre des survivants soit le plus élevés possible.»

hwm. Dès maintenant et pour quelque temps, les présidents des sections de l'USPC s'exprimeront, dans cette nouvelle rubrique, l'un après l'autre sur un sujet laissé à leur appréciation. Notre objectif consiste à connaître les avis de tous les coins de la Suisse, à savoir les problèmes auxquels est confronté l'un ou l'autre des présidents des 23 sections que compte l'USPC et à être renseigné sur l'attitude qu'il adopte face aux questions touchant la protection civile et la défense générale. Mais il peut s'agir également d'une pensée choc pouvant peut-être en amener d'autres.